

Podzer Tagesblatt

Abonnement für Podz:
 Jährlich 3 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Answärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Kleinanzeigen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frenckler, Senatorska 13.
 In Moskau: L. Schabert, Pokrowska, Haus Sobolew.

Inland.

St. Petersburg.

Der „Русскій Инвалидъ“ veröffentlicht die Allerhöchsten Tagesbefehle vom 25. (6. April) c.: S. e. Majestät der Kaiserin hat in Anerkennung des Heldennuths der Armee den Wunsch geäußert, das Gedächtnis derjenigen Heerführer zu ehren, welche seit dem Peter's des Großen den Ruhm der russischen Armee gefördert haben, wie die General-Feldm. Graf Golowin, Graf Scheremetjew, Fürst Michail, Fürst Nikita Nepnin, Fürst Michail, Graf Bruce, Graf Männich, Graf Lascey, Graf Sjaltylow, Fürst Alexander Gotsch, Fürst Potemkin-Lawritschewski, Fürst Nikolai, Fürst Wittgenstein; die Generale: Fürst, Graf Ramenski, Fürst Zizjanow, Zernow und Kotscharewskij und in Anerkennung dessen, die Ueberlieferung ihrer ruhmreichen Thaten durch ein Ehrenpand zur Forterbung der hohen moralischen Eigenschaften bei den Truppen dienen wird, befohlen zu werden, daß in Zukunft geworben werden:

- 5. Nowosche Inf.-Reg. des Gen.-Feldm. Grafen Golowin, gegenwärtig S. R. H. des Großfürsten Boris Wladimirowitsch.
- 7. Livländische Inf.-Reg. d. Gen.-Feldm. Grafen Scheremetjew.
- 2. St. Petersburg'scher Drag.-Reg. des Gen.-Feldm. Fürsten Menschikow.
- 15. Schlüsselburger Inf.-Reg. d. Gen.-Feldm. Fürsten Anikita Nepnin.
- 9. Staro-Ingermanland'sches Inf.-Reg. d. Gen.-Feldm. Fürsten Michail Goltz.
- 1. Grenadier- Artillerie-Brigade d. Gen.-Feldm. Grafen Bruce.
- 37. Militär-Ordens-Reg. des General-Feldm. Grafen Männich.

- 13. Bjeloseritsche Inf.-fanterie-Regiment.
- 63. Uglitschische Inf.-fanterie-Regiment.
- 23. Nisowsches Infanterie-Regiment.
- 69. Njasansche Inf.-Regiment.
- 10. Zelaterinosslawische Dragoner-Regiment.
- 5. Kiwische Gren.-Reg.
- 12. Mariupolische Drag.-Regiment.
- 104. Ustjuschtschi Inf.-Regiment.
- 34. Sjewitschische Inf.-Regiment.
- 156. Zelisawetpolsche Inf.-Regiment.
- 152. Wladikawtassche Inf.-Regiment.
- 14. Grusinsche Gren.-Reg. S. R. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch.
- 152. Wladikawtassche Inf.-Reg. d. Gen. Sermolow.
- 14. Grusinsches Gren.-Reg. d. Generals Kotscharewskij, gegenwärtig S. R. H. des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch.

Ferner wird zur Erhaltung des Gedächtnisses an das Kaschburg'sche Infanterie-Regiment, das sich mit kriegerischem Ruhm bedeckt, das 163. Lenkoran'sche Infanterie-Regiment — 163. Lenkoran-Kaschburg'sches Inf.-Reg. benannt.

Zur bevorstehenden französischen Ausstellung in Moskau werden im Juli mehrere hiesige Velocipedisten eine gemeinschaftliche Reise per Velociped unternehmen, zu welcher sich Liebhaber, wie die „Pet. Gaz.“ mittheilt, bei dem Herrn Awriloffow anmelden können. — Wie die „Her. Btz.“ berichten, sind bei Moskau in den Datschengenden, welche in der Nachbarschaft des Ausstellungs-Gebäudes liegen, bereits gegenwärtig außerordentlich viele Datschen von Petersburgern für den kommenden Sommer gemietet worden, so daß im Frühjahr eine kleine Völkerverwanderung von hier nach Moskau zu erwarten ist und in unseren Datschenorten so manche Villa leer stehen wird.

Die Vorbereitungen zur Pferde-Ausstellung in der Michael-Manege, die am 2. (14.) April eröffnet wird, sind beinahe zu Ende geführt. In der Mitte der Manege ist ein kleines Hippodrom zur Prüfung der ausgesellten Pferde eingerichtet, um welches sich die Ställe für 330 Pferde gruppieren. Ferner befindet sich in der Manege ein zweistöckiges Duffel-Gebäude und eine hohe Estrade für das Orchester. Die gesammte Einrichtung leitet, nach der „Mos. Bp.“ der Architekt Venois. Unter den Exponenten werden genannt: die Offiziers-Kavallerie-Schule, das L. G. Niaman-Rosaken-Regiment, die Ural-Keschentruppen, das Ehrenwache Reichsgesülte, die Suterreien Krassinski's, Brannitski's, Kijinski's, Nowakowski's etc.

Moskau. Mit dem Bau der mittleren Handelsreihen zwischen der Njinka und Warwarka wird nach den „P. B.“ dieser Tage begonnen werden. Den Bau führt die Gesellschaft der Wjansker Fabriken aus, die dafür den Betrag von 2,100,000 Rbl. erhält. Die neuen mittleren Reihen müssen bis zum 15. September 1893 fertiggestellt sein. Die Gesamtbaukosten betragen sich auf 2,770,709 Rbl.

horst und Genossen eingebrachte Geschenktwurf, treffend die Jesuiten, erst an zwölfter Stelle aufgeführt ist. Endlich bleibt noch zu erledigen eine sehr schöne Reihe von Wahlprüfungen. Ob diese Arbeiten bis Pfingsten erledigt werden können, sehr fraglich, über Pfingsten hinaus aber wird kaum möglich sein, ein beschlußfähiges Haus zusammenzuhalten.

Der deutsche Reichstag, meldet: „Amis“ und der „Daily Telegraph“ vom 6. April d. J. enthalten folgende Neuter-Depesche d. d. Berlin, d. 5. April: „Es verlautet aus glaubwürdiger Quelle, daß der Reichskanzler General von Capri an Lord Salisbury eine Depesche gerichtet habe, in der er die deutsche Regierung um die Erlaubnis ersucht, daß das deutsche Südwestafrika, wenn es dem deutsch-englischen Syndikat nicht gelingt, das in Aussicht genommene Kapital aufzubringen. Die deutsche Regierung hat sich verpflichtet, dem Syndikat genügende Zeit zu lassen und in dem vorgedachten Gebiet keine Konzession anzuerkennen bis die Gesellschaft zu Stande gekommen ist. Die Depesche beschränkt das Gebiet als Sandwüste, und es ist klar, daß hier die Befürchtung besteht, daß das englisch-deutsche Syndikat möchte das Kapital von England nicht bekommen, da es in Deutschland nicht einbringen kann. Die deutschen Direktoren geleitet wird. Wenn die Deutschen nicht unternehmend genug sind, das Geld aufzubringen, so wird die Kolonie wahrscheinlich an die englische Regierung abgetreten werden.“ Die vorstehenden Angaben sind insgesammt von Anfang bis zu Ende aus der Luft gegriffen.

Ausländische Nachrichten.

Der deutsche Reichstag, der am 7. d. M. zusammentrat, hat außer dem Arbeiterschutzgesetz noch folgende Vorlagen zu erledigen: den internationalen Vertrag über den Eisenbahnfrachtverkehr, den Geschenktwurf über das Telegraphenwesen des Deutschen Reichs, das Zuckersteuergesetz, das Gesetz über Prüfung der Handfeuerwaffen, eine Anzahl von Rechnungen und Uebersichten zu den früheren Etats: das Gesetz betreffend den Schutz von Gebrauchsmustern; das Krantentassengesetz; das Branntweinsteuergesetz. Diese Vorlagen werden noch eine nicht unerhebliche Erweiterung durch Entwürfe erhalten, die im Bundesrathe sich in Vorberathung befinden. Dazu kommen etwa 17 Anträge aus dem Schoosse des Hauses, von denen beiläufig der von den Abgeordneten Dr. Windt-

Über den Werth von Südwestafrika bringt gerade jetzt das amtliche „Deutsche Kolonialblatt“ eine Anzahl Mittheilungen. Unter Anderem wird angegeben, daß die Ausfuhr von Döfen nach dem Koloniallande von April 1890 an auf 25,000 Stück in einem Werthe von zwei Millionen Mark zu schätzen sei. Diese Summe ist größer als der jährliche Export des Eisenblechs aus Ostafrika. Dann kommt noch die Ausfuhr über Walfischbai, welche mit etwa 360,000 M. jährlich anzusehen ist.

Mit der Frage der Abhaltung einer großallgemeinen Ausstellung in Berlin beschäftigte sich dieser Tage auch die „Berliner Zeitung“, d. h. der Kreis derjenigen Industriellen, welche die Berliner Gewerbe-Ausstellung des Jahres 1879 durchgeführt haben, und der Verein zur Förderung des Gewerbestandes. Die „Berliner Zeitung“ hatte. Vor ihm lag, in buntem Herbstschmuck, der Park, der letzte Strahl der scheidenden Sonne war ein leuchtendes Schein auf die gelbgefärbten Blätter, ruhte auch auf dem goldblonden Haar der jungen Dame, die, am Stamme einer Eiche lehnen, vom Glanz geblendet die Augen zu Boden senkte. Helene war bleich und schmal geworden, ein Zeichen der Ermüdung lag auf dem schönen Gesicht. Sie bemerkte den Kommenden nicht, dessen Schritte in weichen Moose ungehört verhallten. Erst als vor ihr stehend ausrief: „Helene, Sie haben mich gerufen, hier bin ich!“ fuhr sie erschrocken auf und dunkle Rötze färbte ihre Wangen und sie antwortete mit stocender Stimme: „Herr Baron, so schnell die Frau Gräfin wird sehr erfreut sein, lassen Sie uns schnell zu ihr gehen.“

„Ach ja, ganz recht, die gute Tante, sie ist ja die Einzige, die sich meines Kommens freut.“

Rasch verfolgten sie ihren Weg, bis Helene ihren Schritt mäßigend, die peinliche Stille unterbrach: „Ich habe Ihnen vielen Dank zu sagen, Herr Baron, Sie vertreten mich in der edelsten Weise.“

„Selbstverständlich! Wie kann ein Mann von Bildung eine Dame verleumden hören, ohne sie Schutz zu nehmen, wenn sie ihn auch tief verwundet!“

„Verleumden? Wer wagte es, mich zu verleumden?“

„So, sind Sie nicht von der Scene in Kenntnissetzt, welche sich am Tage nach jenem Balle in dem Salon meiner Tante abspielte?“

Frau von Werthern theilte mir nur mit, was Sie den versammelten Damen eröffnet und bot mir, wie Sie gütig gewünscht, ihre Freundschaft an. Sie hat Sie mir treulich bewahrt, ich besuche hier, ihre Briefe sind die Lichtstrahlen mancher ersten Stunde meines Lebens.“

„Das freut mich, aber was die Verleumdung betrifft, so seien Sie darüber ganz ruhig, es glaubt Niemand, daß Sie an jenem Abend die Arme senkend nach mir ausgestreckt, die Generalin ließ sich wohl vom Mondschein täuschen. Ach, ein Blick aus Ihren Augen, ein Wort von Ihren Lippen

Seelen-Adel.

Novelle von G. Hempel.

(Schluß.)

Ein Jahr war im schnellen Fluge dahingeeilt, eine meißt sehr still. Das Unwohlsein der Anfangs nur für Abspannung gehalten, summerte sich, sie lag Wochen lang krank, von Ueberfödelung in die Stadt konnte daher nicht sein. Tiefe Stille herrschte in den sonst so lebhaften Räumen des Schlosses, Besucher blieben vor der Arzt kam täglich, sich vom Zustande der Kranken zu überzeugen.

Helene verließ das Zimmer der Gräfin nur, um ihr ernstlich befohlen, sich eine kurze Ruhe zu gönnen.

Das Weihnachtsfest ging im Schlosse still, ohne viel Anz vorüber. Die silberne Tischdecke war keine fremde Hand hatte an das Muster gewirkt, aber der, für den sie bestimmt war, der der Ferne. Die Decke wurde beiseite gerückt und zurückgelassen würde.

Helene's schönste Weihnachtsfreude war die Anerkennung ihrer Herrin, welcher sie mehr eine Untergebene, sondern eine liebe war. Eine zu Anfang des Sommers unternommene Wadereise frische die Kräfte der Gräfin auf, doch zog sie nach ihrer Genesung ein Leben auf ihrem Landstuhle der Unruhe des Lebens vor.

von Kronau hatte manches Land durchzogen, und dort eine Zeit lang aufgehalten, um seinen und Wissenschaften zu leben. Mit dem Eintritt der kühleren Jahreszeit in Rom an, beschloß er den Winter daselbst zu verbringen.

„Ich bin doch neugierig.“

Er entfaltete das Schreiben und las: „Herr Baron von Kronau!“

Verzeihen Sie, geehrter Herr Baron, daß ich mich bittend an Sie wende, im Interesse Ihrer Tante, der Frau Gräfin Waldenburg, welche dringend Ihre Rückkehr ersucht. Es bedrückt mich schwer, die Veranlassung zu Ihrem Fernbleiben zu sein und ich bin bereit, unter irgend einem Vorwand Ihnen den Platz zu räumen, die Frau Gräfin um meine Entlassung zu bitten, sobald Sie die Zeit Ihrer Rückkehr festsetzen. Die Frau Gräfin ist oft leidend und hilflos, gewiß, Sie werden nicht länger anfehen, ihrer Sehnsucht Rechnung zu tragen.

Mit achtungsvollem Gruß Helene.“

Der Baron warf den Brief auf den Tisch und ging erregt im Zimmer auf und nieder.

Wie schwer Helene das Schreiben geworden, konnte er aus diesen Zeilen nicht entnehmen, wie sie erst nach langem Kampfe zur Feder gegriffen, einen Bogen nach dem andern zerfissen und mit Thränen im Auge das Anerbieten machte, ihre Herrin zu verlassen, von welcher sie vorausahnte, daß sie sie sehr ungern entbehren würde, bis endlich die kurzen, geschäftlichen Worte auf dem Papier standen.

„Sie hat wenigstens die höflichen Redensarten gespart, des Entgegenkommens darf Niemand sie beschuldigen. Gut, ich werde heimkehren, ich will mir, der guten Tante gegenüber, nicht länger den Vorwurf der Unabständigkeit machen und zwar so gleich, ohne Anmeldung.“

Wenige Tage später kam Baron Kronau auf seinem Gute an, von den Untergebenen sehnsuchtsvoll erwartet und freudig begrüßt. Eine innere Unruhe, von der er sich keine Rechenschaft geben konnte, führte ihn noch denselben Tag auf den Weg zur Gräfin. Er hatte sich einjuzureden gesucht, daß er Helene unbeschadet gegenübersehen würde, er fürchte ihr, um des allzu geschäftsmäßigen Briefes willen, fremd und kalt würde er sie begrüßen und nun, da er näher und näher kam, da zögerte sein Fuß, langsam schritt er den schönen Wiesenweg entlang, den er so oft frohen Herzens durchzogen

Ein Jahr lang streifte ich nun in der Welt herum, ruhelos, wie Ahasver, ich Thor glaubte Kummer und Schmerz abzuschütteln in der Fremde, ich habe studirt und gearbeitet, habe die Genüsse der Großstadt aufgesucht, ohne Freude daran zu empfinden. Die Welt konnte meine Wunden nicht heilen und doch fürchte ich mich, heimzukehren, wieder in diese Augen zu blicken, welche mich nicht loslassen im Wachen und im Träumen. Die gute Tante quält mich heim zu kommen, sie forscht und fragt nach dem Grunde meiner Abreise, also hat die Generalin für besser gefunden, zu schweigen. Wohl bin ich es der Gräfin, meiner zweiten Mutter, schuldig, zu ihr zurückzukehren und ich kann doch zu keinem Entschlus kommen. Wenn ich daran denke, daß ein Jahr nach dem andern so dahin gehen wird, könnte ich des Lebens recht überdrüssig werden. Wie führt uns aber doch das Schicksal so wunderbar, warum mußte denn gerade dieses Mädchen in Gefahr kommen, von meinen Nerven verletzt zu werden, warum mußte ich über sie die Schale meines Jorns ausgießen, der meinem Neffen galt! Hätte ich sie mild und schonend aus ihrer peinlichen Lage befreit, gewiß ihre Dankbarkeit hätte sie mir näher gebracht und es wäre mir gelungen, ihr Herz zu gewinnen.“

Der Eintritt des Dieners, welcher ihm Briefe und Zeitungen brachte, unterbrach seine trüblichen Betrachtungen, er öffnete einen der Briefe nach dem andern und fuhr in seinem Selbstgespräch fort: „Ein Schreiben meines Rechtsanwalts, mit den günstigsten Berechnungen, an Mitteln fehlt es mir nicht, wäre der Reichtum nur imstande, das Glück zu erkaufen. — Dann Mittheilungen meines Gutsinspektors, er wünscht dringend meine Heimkehr, fragt auch an, was im Herbst in den neuen Gartenanlagen zu thun sei. Ach, guter Vater, als ich die Verschönerungen anordnete, sah ich mich im Geiste als den glücklichen Bewohner meines Gutes und hoffte und wünschte, daß ihr Auge nur auf Blumen wellen sollte. Pflanze meinestwegen Kohl und Rüben, mir gilt es gleich. Da, noch ein Brief von fremder Hand, es scheint die einer Dame zu sein, ich bin doch neugierig.“

hatte. Vor ihm lag, in buntem Herbstschmuck, der Park, der letzte Strahl der scheidenden Sonne war ein leuchtendes Schein auf die gelbgefärbten Blätter, ruhte auch auf dem goldblonden Haar der jungen Dame, die, am Stamme einer Eiche lehnen, vom Glanz geblendet die Augen zu Boden senkte. Helene war bleich und schmal geworden, ein Zeichen der Ermüdung lag auf dem schönen Gesicht. Sie bemerkte den Kommenden nicht, dessen Schritte in weichen Moose ungehört verhallten. Erst als vor ihr stehend ausrief: „Helene, Sie haben mich gerufen, hier bin ich!“ fuhr sie erschrocken auf und dunkle Rötze färbte ihre Wangen und sie antwortete mit stocender Stimme: „Herr Baron, so schnell die Frau Gräfin wird sehr erfreut sein, lassen Sie uns schnell zu ihr gehen.“

„Ach ja, ganz recht, die gute Tante, sie ist ja die Einzige, die sich meines Kommens freut.“

Rasch verfolgten sie ihren Weg, bis Helene ihren Schritt mäßigend, die peinliche Stille unterbrach: „Ich habe Ihnen vielen Dank zu sagen, Herr Baron, Sie vertreten mich in der edelsten Weise.“

„Selbstverständlich! Wie kann ein Mann von Bildung eine Dame verleumden hören, ohne sie Schutz zu nehmen, wenn sie ihn auch tief verwundet!“

„Verleumden? Wer wagte es, mich zu verleumden?“

„So, sind Sie nicht von der Scene in Kenntnissetzt, welche sich am Tage nach jenem Balle in dem Salon meiner Tante abspielte?“

Frau von Werthern theilte mir nur mit, was Sie den versammelten Damen eröffnet und bot mir, wie Sie gütig gewünscht, ihre Freundschaft an. Sie hat Sie mir treulich bewahrt, ich besuche hier, ihre Briefe sind die Lichtstrahlen mancher ersten Stunde meines Lebens.“

„Das freut mich, aber was die Verleumdung betrifft, so seien Sie darüber ganz ruhig, es glaubt Niemand, daß Sie an jenem Abend die Arme senkend nach mir ausgestreckt, die Generalin ließ sich wohl vom Mondschein täuschen. Ach, ein Blick aus Ihren Augen, ein Wort von Ihren Lippen

879" nahm folgende Beschlüsse an: 1) Es ist dringend im Interesse von Handel und Gewerbe erwünscht, bald eine große Ausstellung der Gewerbezeugnisse in Berlin stattfinden zu lassen. 2) Nach der Verhältnisse halten die Verammelten zur Zeit nur eine große allgemeine deutsche Ausstellung zu erstrebenswerth. 3) Für Abhaltung der Ausstellung wird das Jahr 1895 für am geeignetsten gehalten. 4) Eine thätigste Mithilfe des Reiches für solche Ausstellung unerlässlich. 5) Wünschenswerth ist bei der Leitung solchen Unternehmens ein möglichst umfangreiches Mitarbeiter in praktischen Dingen stehend, hierfür benachter Männer. 6) Zu dieser Thätigkeit müssen Mitarbeiter aus ganz Deutschland im weitesten Umfange herangezogen werden; empfiehlt sich, hierbei Berlin in den Vordergrund treten zu lassen. 7) Die Verammlung drückt die Erwartung aus, daß, nachdem das Reich die Zustimmung zu solchem Unternehmen gegeben, die Stadt Berlin in weitgehendster Weise sich thätig bei denselben betheiligen wird. 8) Die Verammlung erhofft, daß für die erste große allgemeine deutsche Ausstellung des neu erstandenen deutschen Reiches Se. Majestät der Kaiser allerhöchst das Protektorat übernehmen werde. — Im Verein zur Beförderung des Gewerbesinnes dagegen schied sich die Mehrheit nach langen Erörterungen für eine internationale Ausstellung. Der technische Ausschuss wird eine Kommission wählen, welche die Ausstellungsfrage weiter bearbeiten und von den auswärtigen Mitgliedern, sowie von technischen und künstlerischen Vereinen Meinungsäußerungen einholen soll.

Die Lage in Oesterreich-Ungarn. Morgen wird der österreichische Reichsrath durch den Kaiser in Person eröffnet werden. Die erwählten haben nur nach zwei Richtungen hin eine Veränderung der Lage gebracht, die Altsachen und aus ihrer früheren Stellung verdrängt, die Ungerechten haben ihre Stelle eingenommen und in ihnen haben die Antisemiten Fortschritte gemacht. Im Uebrigen ist das Zahlenverhältnis der Parteien dasselbe geblieben, insbesondere haben die Deutschliberalen und die Polen ihren Bestand behauptet, ohnwart-Club, Coronin-Club, Ruthenen, Slaven, Italiener erscheinen sämmtlich wieder im Reichsrath, die Wahlen haben also an der bisherigen Sachlage nur wenig geändert. In Böhmen haben die Jungerechten gesiegt, in Wien die Antisemiten, in Prag besteht der Unterschied zwischen sonst und jetzt.

Noch hat die Regierung keine Entscheidung getroffen, auf welche Parteien sie sich stützen will, denn die Unterhandlungen mit den Deutsch-Liberalen haben nicht zum Ziele geführt, und der Plan, den ohnwart-Club als Grundlage einer neuen Parteiorganisation zu wählen, verspricht keinen praktischen Erfolg; die beiden Hauptfragen sind die Erstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt, die sie bereits unter Dunajewski erreicht worden, und der Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen. In ersterer Beziehung gewährt der Nachfolger Dunajewski's, Steinbach, die Bürgschaft, daß er die als gut erwiesenen Grundzüge eines Vorgängers beibehalten wird, dagegen erscheint der Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen ausser Acht, wenn die neue Mehrheit nicht die Deutschliberalen als ihren eigentlichen Grundstock betrachtet. Es ist eine seltsam bunte Musterkarte, welche die Abgeordneten des österreichischen Reichsraths darstellen; von welchem Gesichtspunkte aus man sie sich prüft, ob dem partheipolitischen, vom constitutionellen, vom nationalen, in keiner Beziehung ist sich eine feste Mehrheit gestalten, weil es an einheitlichen Gesinnungen fehlt, welcher das Ganze durchdringt. Das Haupthinderniß bilden die na-

tionalen Unterschiede, die einzelnen Nationalitäten haben nicht das gemeinsame Streben, sich unter dem österreichischen Banner zu sammeln, sondern sie sind im Gegentheil bemüht, ihre nationalen Sonderinteressen wahrzunehmen und das ist der Grund, daß die Ausgleichspolitik in Oesterreich auf unüberwindliche Hindernisse stößt! Jeder Schritt des Entgegenkommens gegen die nationalen Wünsche steigert diese zu einer Höhe, welche die zulässigen Grenzen weit überschreitet und immer wieder daran mahnt, die Sonder-Interessen dem Gesamtwohl unterzuordnen.

Das Vorgehen des türkischen General-Gouverneurs in Uesküb gegen die unter österreichischem Schutze stehende katholische Kirche bildet einen lebhaften Gegenatz zu den zwischen den beiderseitigen Souveränen und Staaten bestehenden aufrichtig freundschaftlichen Beziehungen. Es ist noch nicht klar, ob hier politische oder persönliche Einflüsse sich geltend gemacht haben, jedenfalls stehen seit langem die macedonischen und albanischen Wäls unter den persönlichen Instructionen des im Uldiz-Palast höchst einflussreichen Marschalls Derwisch Pascha, der den Ruf genießt, sich angeleglich politische Mittel zu seiner eigenen Bereicherung zu bedienen und der versucht, seine bereits mehrfach erschütterte Vertrauensstellung beim Sultan dadurch zu heben, daß er sich als Wächter der Interessen des Sultans und des Islams hinstellt. Die katholische Kirche, die Oesterreicher und die Deutschen in jenen Landesheilen sind von jeher der Gegenstand seiner Mißgunst gewesen. Vor Kurzem hatte er Deutsche und Oesterreicher, welche im Vilajet Saloniki eine Mine erworben hatten, mit Gewalt aus ihrem Besitz vertreiben lassen; nur der Energie des deutschen Volschafers, den die Sache zunächst anging, und dem hohen Gerechtigkeitsfinne des Sultans ist es zu danken, daß die Frage eine gütliche Lösung fand. Derwisch Pascha hatte bei dieser Gelegenheit die Unversöhnlichkeit, zu seiner Verteidigung zu behaupten, die Mine sei nur gekauft worden, damit Oesterreich eine neue Etappe für seinen Vormarsch auf Saloniki gewinne. Wenn die Pforte ihre gegenwärtige günstige Stellung infolge solcher Gewaltthaten, wie die erwähnten, beeinträchtigt sehen sollte, so wird Derwisch Pascha der Hauptträger der Schuld sein. (In derselben Angelegenheit wird aus Konstantinopel berichtet, der österreichisch-ungarische Volschaffer Frhr. v. Calice habe eine mündliche Erklärung abgegeben und von derselben eine Abschrift hinterlassen. Die Uebergabe einer förmlichen Note habe nicht stattgefunden.)

Das energische Auftreten der italienischen Regierung in der Affaire wegen der Vorgänge von New-Orleans hat ihren Einbruch auf die amerikanischen Staatsmänner nicht verfehlt. Das Kabinet von Washington, das in dem ersten Unmuth über die Abberufung des Gesandten der Java nicht übel Lust hatte, seinerseits den Gebräuten zu spielen und den Dingen hochgemuthet ihren Lauf zu lassen, hat sich eines Besseren besonnen und in vorföhnlichere Bahnen eingelenkt. Schon heißt es, daß der Streit so gut wie beigelegt ist, da die amerikanische Regierung entschlossen sei, die Forderungen Italiens nach Möglichkeit zu erfüllen. Die Regierung des Staates Louisiana solle förmlich aufgefodert werden, die Lyncher zu verhaften und ihnen den Prozeß zu machen, indes nicht vor den örtlichen Staatsgerichten, sondern vor den Bundesgerichten. Daß daneben den Angehörigen der Opfer eine reich bemessene Entschädigung gewährt werden wird, ist selbstverständlich, die Bereitwilligkeit zu einer solchen Schadloshaltung hatte die Unionsregierung ja bereits kund gethan. Allerdings — und das bleibt wohl zu beachten — ist mit der Einwirkung der Bundesregierung auf den Staat Louisiana die

Sache noch keineswegs aus der Welt geschafft, der Staat Louisiana muß dieser Einwirkung auch Folge leisten, und ob er sich hierzu ohne Weiteres verstehen wird, erscheint noch einigermaßen fraglich. Einen Zwang gegen die Regierung von Louisiana auszuüben, dazu hat der Bund weder das Recht noch die Macht, und es wird somit lediglich darauf ankommen, durch das Gewicht moralischen Einflusses zu erlangen, was durch die Anwendung von Zwang oder durch Drohungen nicht erreicht werden kann. Daß eine derartige, in gehöriger Form und mit gehörigem Nachdruck geübte Pression den gewünschten Erfolg haben wird, steht zu hoffen. Die Behörden von Louisiana werden sich der Erkenntnis, daß Italien Genugthuung zu begehren voll berechtigt ist, nicht verschließen, sie werden die Gebote des Völkerrechts nicht so schönredend mißachten wollen, um Italien das zu verweigern, was Italien unter ähnlichen Umständen sicher nicht versagen würde, sie werden es als eine patriotische Pflicht erachten, dafür Sorge zu tragen, daß der blanke Schild des amerikanischen Volkes nicht mit einem Flecken behaftet bleibe, und ihre Hand dazu bieten, daß dem verletzten Rechte Geltung verschafft, Italien zufriedengestellt wird. Die Schulden von New-Orleans werden also wahrscheinlich verhaftet und den Bundesgerichten ausgeliefert werden, welche ihre Aufgabe ernst und objectiv behandeln dürften, um zu einer Beurteilung zu gelangen. Wie groß immer die formalen, und aus der Verfassung der Vereinigten Staaten sich ergebenden Schwierigkeiten sein mögen, steht doch zu hoffen, daß sich auch der Weg zur Erreichung des gesteckten Zieles finden wird. Alles berechtigt somit zu der Annahme, daß der italienisch-amerikanische Conflict in gütlicher Weise beigelegt und das frühere freundliche Verhältnis zwischen den beiden Ländern wieder hergestellt werden wird.

Ein wunder Punkt in unserem Eisenbahn-Frachverkehr.

Die „Ztg. f. St. u. L.“ schreibt unter diesem Titel: Es ist eine in der gesammten Geschäftswelt, sofern dieselbe Waaren mit der Eisenbahn versendet, bekannte Thatsache, daß auf fast allen Linien bei Berechnung der Frachten für verladenem Gut Versehen vorkommen, die theils auf einfachen Rechnungsfehlern, theils auf einer falschen Klassifikation der zu verladenden Waaren, theils auf irrthümlicher Interpretation des Tariffs durch den den Versender abfertigen Beamten beruhen. Der hieraus resultirende Verlust trifft nicht immer den Waaren-Absender, sondern mitunter auch die Bahn. Dem scharfen Auge der Kontrolle entgeht der begangene Fehler nicht und, hat der expedirende Beamte zum Schaden der Bahn sich geirrt, so kann der Waaren-Absender, sofern er erreichbar, sicher sein, daß der Fehlbetrag alsbald von ihm reclamirt wird. Anders wenn durch das Versehen des Beamten zu viel Frachtzahlung erhoben wurde. Während in den Coupés vergessene Gegenstände, von den Adressaten nicht empfangene Waaren gewissenhaft publizirt werden, sieht sich die Eisenbahnverwaltung niemals und unter keinen Umständen veranlaßt, die Namen Derjenigen bekannt zu geben, von denen, laut Feststellung der Kontrolle, aus irgend einem Grunde zu viel an Frachtzahlung erhoben worden ist, ja, wenn wir uns dessen recht erinnern, wurde in früherer Zeit von einigen Bahnen ihre Restitutionspflicht sogar bestritten, bis schließlich eine Senatsentscheidung diese Verpflichtung ausdrücklich statuirte. Seitdem ist die Reklamation von Frachtüberzahlungen sogar ein Erwerbszweig geworden, dergestalt,

daß gewisse Personen den geschädigten Absendern ihre Ersatzansprüche an die Bahnen einfach ablaufen oder aber die Reklamation gegen eine Provision übernehmen. Daß durch vorstehend dargelegten Umständen der Handel schwer belastet wird, bedarf wohl kaum der Begründung. Daß Unkenntniß des Gesetzes eine unerlässliche Voraussetzung des Bestehens der Rechtsordnung. Daß aber auch eine nicht genutzte Kenntniß der Eisenbahntarife, dieses Vorkommens, eine materielle Schädigung des Handelnden Publikums zur Folge haben soll, läßt sich weder vom Standpunkte der Rechtspolitik noch von demjenigen der allgemeinen Moral rechtfertigen. Wenn ein anständiger Kaufmann von einem Rechnungsfehler, für seine Waaren höheren, als den von ihm kalkulirten Preisen notum hat, so wird er, sobald er seinen Fehler erkannt, um die Ueberzahlung mit einer Abgung retourniren, auch wenn wir, die die Ueberzahlung nicht bemerkt haben, bei den Eisenbahnen. Ihre Beamten empfangen Klaffereien, wagen die Waaren, berechnen Frachtzahlung, der Waarenabsender muß die Abgung von Verzögerungen in der Ueberlieferung, die Frachtaufgabe des Beamten vollens acceptiren. So, in den meisten Fällen, er überhaupt nicht in der Lage sein, diese auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen. Die Reklamation des Tariffs und seiner Interpretation erfordert Studium, dem sich zu widmen wohl nur die wenigsten die Möglichkeit haben werden. Das kommt also auf die Gemüthsartigkeit und die Genauigkeit der Eisenbahnen angewiesen und zahlen nur diejenigen Mehrerhebungen zurück, von den Waarenabsendern nachträglich reclamirt werden. Was nicht reclamirt wird, fällt der Bahn und wird zweifellos zu dem Zweck des Geseges aber hindert die Bahnen, sich von ihren Beamten begangenen Irrthümern gut zu machen, daß sie, sobald diese Reklamation der Eisenbahnkontrolle festgestellt worden, stattgehabten Mehrerhebungen publizirt und die Geschädigten die Geltendmachung ihrer Forderungen erleichtern. Daß die Summen der Frachtüberzahlungen außerordentlich groß sind, kann man leicht vorstellen, wenn man die bei Einzelstatistiken Differenzen in Betracht zieht, auf glauben wir durch die vorstehenden Andeutungen Interesse der gesammten Handelswelt zu haben, deren Ansprüche auf eine Ordnung gelegten Verhältnisse schwerlich als unzureichend bezeichnet werden können.

„Sie aber hatten nichts für mich als kaltes, schroffes Ablehnen.“

„So hat die Generalin mich beobachtet, so hat sie gesehn.“

„Helene, was sah sie, gab es einen Augenblick, da in Ihrem Herzen eine Stimme für mich sprach?“

Helene senkte tief das Haupt, ihre Gestalt bebte, sie vermochte nicht zu sprechen, bloß bitter reuen, daß sie sich verrathen.

„Helene, Sie müssen mir die Wahrheit sagen, Sie sind es mir schuldig.“

Da begann sie leise: „Als Sie sich von mir andien, da war mir so einsam, das schmerzliche Gefühl, Ihnen weh gethan zu haben, überlante mich.“

Hier hielt sie inne, denn sie war unfähig mehr zu sagen.

„Helene, sprechen Sie, foltern Sie mich nicht länger!“

„Ich streckte die Arme nach Ihnen aus, ich wollte Sie zu bleiben, die Töne der Musik verschlangen eine leisen Worte, Sie gingen fort im Jörn, Sie entflogen der Heimath, eilten hinaus durch Sturm und Regen nur durch meine Schuld, nicht ohne mir noch vorher, mit Hintansetzung Ihrer eignen Person, volle Genugthuung gegeben zu haben, Sie erlöschten damit die schwerste Stunde aus meinem Leben, Sie nahmen zurück, was Sie mir einst zur Schuld gegeben und ich konnte Ihnen nicht danken.“

„Ihre kurzen, geschäftsmäßigen Zeilen haben mich nichts ahnen lassen von Gefühlen der Dankbarkeit.“

„Ach, es ward mir so schwer zu schreiben, ich dachte, Sie durch meine Bitte zu beleidigen, ich dachte Mißdeutung und doch glaubte ich es der Gräfin schuldig zu sein.“

„Die Vergangenheit ist ausgelöscht, der Grund, der mich abzuweisen, ist hinfällig geworden, das süßlichste selbst und so frage ich Sie noch einmal, Helene, in der ersten Stunde des Wiedersehens, nach langer Trennung mit unveränderter Liebe und

Freude: Darf ich jetzt bei Dir bleiben, hast Du mich lieb?“

„Von ganzen Herzen! — In der langen Trennung wurde mir auch klar, wie schmerzlich ich Ihre Gegenwart entbehrt habe.“

„Helene, meine Geliebte, mein Weib!“ rief er jubelnd aus und schloß sie fest in seine treuen Arme, „nun bist Du mein, nun soll nichts uns wieder trennen!“

Endlich mahnte Helene zur Heimkehr, schüchtern ihren Arm aus dem seinigen lösend. „Darf ich meine Braut nicht führen?“

„Ach nein, wenn jemand uns sähe, wir sind dem Schlosse so nahe, wenn die Frau Gräfin uns bemerkte.“

„Aber soll es denn Geheimniß bleiben, daß wir uns lieb haben?“ unterdrach sie lachend der Baron.

„Ach bitte, nur heute noch, ich fürchte, die Frau Gräfin ist wenig einverstanden, gönnen Sie ihr die ungetriebte Freude des Wiedersehens.“

„Gut, es sei, doch hoffe ich, sie gönnt mir mit ihrem treuen Mutterherzen das langersehnte Glück, welches vor mir liegt. Von meiner Braut aber hoffe ich, daß sie sich wenigstens unter vier Augen schon heute entschließt, mich zu nennen.“

„Arthar, ich bin glücklich.“ sprach sie, ihn mit ihrem lieben Augen strahlend anblickend. Er war zufrieden und sie schritten durch die Pforte des Schlosses.

Frau Förster beobachtete von ihrem Stübchen aus die Ankunft des jungen Paares. Konnte wirklich das Abendroth einen so verklärenden Schein über sie ausbreiten, die Augen im hellsten Strahl des Glückes erglänzen lassen? Sie hatte nie die Hoffnung aufgegeben, Helene und den Baron als glückliches Paar zu sehen, sollte sie jetzt Wirklichkeit werden? — Der Christbaum strahlte dies Jahr wieder hell im Schloß, er beleuchtete frohe Menschen. Hatte auch im Anfang die Gräfin das Gerücht von dem Liebesglück ihres Neffen etwas betroffen aufgenommen, hatte sich ihr Standesvorurtheil aufgelehnt gegen die bürgerliche Braut, so gewannen doch bald mildere Gefühle die Ober-

hand, liebte sie doch Helene zärtlich und wünschte nichts sehnlicher, als den geliebten Neffen durch häusliches Glück an die Heimath gefesselt zu sehen. Längst hatte sie sich mit den Verhältnissen ausgesöhnt und feierte mit dem glücklichen Paare das fröhliche Fest. Paul, der junge Gelehrte, freundlich von der Gräfin geladen, ist auch gekommen, fast thut es ihm leid, daß nun, da nach langem Ringen und Streben das Ziel fast erreicht ist, der Schwester ein Heim zu bieten, diese ein besseres gefunden hat im Hause und am Herzen des geliebten Mannes. Dankbar nimmt er des Schwagers Einladung an, so oft er abkommen kann von seinen Studien, ihm ein herzlich willkommenen Gast zu sein, bis auch er gesund, was das Herz beglückt.

Die Tischbede ward nun endlich aus ihrer Verborgenheit gezogen und zu den Festgeschenken des Barons gelegt.

„Die Arbeit war ein Trost, wenn Kummer und Sehnsucht mich übermannten, ich durfte doch etwas für Dich thun.“ flüsterte Helene erröthend dem Geliebten zu.

„Und einen zärtlichen Brief an mich schreiben, diese Probe Deines schriftlichen Verkehrs habe ich mir sorgfältig auf.“ entgegnete neckend der Baron.

Als der Frühling einzog, die Erde sich von Neuem mit Grün und Blüten schmückte, da legte das glückliche Paar vor dem Altar die Hände in einander zum seligen Bunde. Die Gräfin ließ es sich nicht nehmen, ein frohes Hochzeitsfest zu feiern. In dem kleinen Kreise, welchen sie versammelt hatte, nahmen Herr und Frau von Werthern die erste Stelle ein, sie nahmen innigen Antheil und versprachen dem jungen Paare, treue Freundschaft zu halten. Auch Helene's Bruder, der inzwischen wohlhabender Gymnasiallehrer geworden, war Zeuge des Glückes der Schwester.

Eine Hochzeitsreise unternahm Baron und Baronin Kronau nicht, denn sie sehnten sich darnach, auf ihrer schönen Besitzung auszurufen, nach manchem Kampf und mancher schweren Stunde. Nur auf kurze Zeit gingen sie nach der Residenz, die junge Gräfin sehnte sich, der Schwester Grab aufzusuchen. — Herrlicher Blumen Schmuck und ein

Kreuz von weißen Marmor empfing die heiligen Stätte. Eine zarte Liebesgabe lag der Frühverklärten geweiht!

Allerlei.

— Eine seltsame Wette wurde in der Gegend des Genfer Sees ausgesetzt. Die Frage war: „Würden die Bewohner der Gegend auf der Oberfläche des Sees Platz finden?“ Die Wette betrug 100000 Franc. Die Wette wurde angenommen, die ganze lebende Menschheit sei in ein schwedisches und saoyisches Ufer des Sees aufstellen könne. Und doch hatte die Wette nur 719 Millionen Menschen, die auf die Oberfläche des Sees aufstellen könnten. Die Wette wurde angenommen, die ganze lebende Menschheit sei in ein schwedisches und saoyisches Ufer des Sees aufstellen könne. Und doch hatte die Wette nur 719 Millionen Menschen, die auf die Oberfläche des Sees aufstellen könnten.

— Ein neuer Doktor Eisenbart wurde in der Gegend des Genfer Sees ausgesetzt. Die Frage war: „Würden die Bewohner der Gegend auf der Oberfläche des Sees Platz finden?“ Die Wette betrug 100000 Franc. Die Wette wurde angenommen, die ganze lebende Menschheit sei in ein schwedisches und saoyisches Ufer des Sees aufstellen könne. Und doch hatte die Wette nur 719 Millionen Menschen, die auf die Oberfläche des Sees aufstellen könnten.

INSEERATE

für das „Lodzer Tageblatt“ werden auch in der Buchhandlung des Herrn J. ARNDT entgegen genommen und pünktlichst besorgt.



Mittwoch, den 8. d. Mts., Abends 10 Uhr, verschied sanft im Herrn nach kurzen schweren Leiden unsere innig geliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Koros

geb. Kleinert

im 38. Lebensjahre.

Die Bestattung der irdischen Hülle der theuren Entschlafenen, findet Freitag, den 10. d. M., Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Schreiber's Ring (Familienhaus) aus statt und werden alle Verwandte, Freunde und Bekannte ergebenst dazu eingeladen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ohne Concurrenz!

Größtes

Herren- und Knabengarderoben-Magazin

Herrenanzüge von Nbl. 14, 15, 16, 18 bis Nbl. 30.
Herrenpaletots von Nbl. 10, 12, 13, 14 bis Nbl. 20.

Ausverkauf von Knabengarderobe.

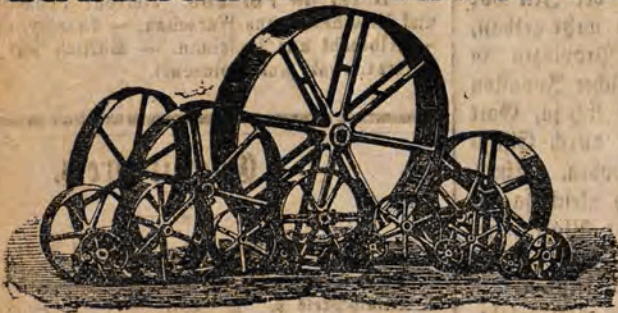
Alle nützliche Waaren sind von nur guten Stoffen, vorzüglichem Sitz, gebiegender Arbeit und

spottbilligem Preise.

Bitte genau auf die Hausnummer 60 zu achten.

HERMANN JULIUS SACHS,

60 Petrikauerstraße, gradüber vom Hause Konstadt. (3-2)



Gebrüder Bauerertz,

Myszkow, Station der W.-W.-Eisenbahn,

Maschinenfabrik, Eisengießerei, Emailwerk.

Erste Gußstahl-Faconguß-Werke

empfehlen: Kammwalzen mit Winkelzähnen, Zahnräder aller Art, Kuppel- und Laufbündel, Muffen, Amböse, Zahnstangen, Schnecken-Kurbeln, Glühstifen, Glühstöpfe, Fettkasten, Retorten, Waggon-, Waggonet-, und Karren-Räder, Gerüststücke, Weichen etc. etc. nach Zeichnungen und Modellen. (9)



Lager von

optischen und chirurgischen Artikeln, Reizzeugen, Cuschen, Lincalen, Dreiecken etc.

Uebernehme auch die Einrichtung electr. Sicherheits-Beleuchtungen, sowie von Telephonen.

Lager von Fring-Maschinen auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.

A. DIERING, Optiker,

der Petrikauer- und Zamadzka-Straße Nr. 277, vis-à-vis Schreiber's Neubau.

Den Alleinverkauf

meiner Fabrikate in feuerfesten

Geld-Schränken

Cassetten, Schließern etc., habe ich für Lodz und Umgegend Herrn

ADOLF ROSENTHAL,

Petrikauer-Straße Nr. 269,

und Filiale, Petrikauer-Straße, vis-à-vis Grand-Hotel,

übergeben.

Verkauf zu billigsten Preisen.

Hochachtung

G. GOTTSCHALK, Warschau, Elektoralna 15.

Photographie-Atelier

von

L. Zoner,

Dzielnka- (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachm.

Feinste Ausführung.

Billigste Preise.

Marmor-, Sandstein-, Schenit- und Granit-Industrie

von

A. FIEBIGER in Lodz,

Kirchhof-Chaussee Nr. 64a (neu 78),

gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,

empfehle ich zur Anfertigung und hält stets ein permanentes Lager von

Grabdenkmälern, Erbbegräbnissen und Gräften,

jeder Art in Marmor und Sandstein und besonders in dem so dauerhaftesten schwedischen und deutschen Schenit und Granit wie auch in schwedischem und russischem Labrador mit vertieften, sowie erhabenen vergierten Inschriften, in kunstgerechter Ausführung zu zeitgemäß billigen Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Uebernahme und Ausführung besserer Bauarbeiten, als: Pflaster, Säulen mit und ohne Bekrönung, Gesimse, Balkone, Treppen, Wandbekleidungen, Flurbeläge etc. in Granit und allen Marmorarten, — sowie in weissen — und dem jetzt wegen seiner Reinheit und Festigkeit so beliebt gewordenen rothen Sandstein und sichere bei strengster Reellität und sauberster Arbeit die zeitgemäß soliden Preise zu.

N. B. Nach Zeichnungen werden auf Wunsch Preise sofort veranschlagt, sowie Anfragen umgehend beantwortet; — Auch stehen Proben von meinen weissen, — wie auch rothen Sandstein den geehrten Interessenten jeder Zeit unentgeltlich zur Verfügung

2003 im Februar 1891.

Hochachtungsvoll

A. FIEBIGER,

Bildhauer und Steinmetzmeister.

Zwei Wohnungen

jede bestehend aus drei Zimmern nebst Küche und Zubehör, sind sofort zu vermieten und vom 1. Juli ab zu beziehen Pokudniowastr. 336a. (3-1)

Sola-Wechsel

über 80 Rubel, ausgeführt von Josef Herbe, ist vorige Woche verloren gegangen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Die Verwaltung der Häuser, sowie Führung der Meldungsbücher übernimmt ein verheiratheter Administrations-Beamter, wohnhaft Widzewer-Straße Nr. 20, parterre.

Ein Wechsel

über 153 Rubel, 93 Kop., ausgeführt in Lodz am 2. April 1891 von Jacob Baharior an die Ordre J. Kuliaszkowski, mit Blanco-Ciro des letzteren, fällig am 15. Juni 1891, zahlbar in Konta bei Witwe Sander u. Joel, ist auf der Petrikauerstraße in der Nähe des A. Goldfeder'schen Bankgeschäfts verloren worden. Vor Ankauf wird gewarnt. G. S. Ponisowski.

Wer ein Landgut

oder eine städtische Besizung unter günstigen Bedingungen verkaufen, verpachten od. in Tausch nehmen will, beliebe sich an den Bevollmächtigten, wohnhaft Widzewer-Straße Nr. 20 von 8 bis 10 Uhr Morgens, oder von 12 bis 2 Uhr Nachmittags zu wenden. (3-2)

Ein Landgut

an der Chaussee zwischen Lodz und Piotrow, bestehend aus 29 Hufen Land darunter 9 Hufen Wald, ist sammt dem vollständigen lebenden und todtten Inventar ohne Vermittlung dritter Personen zu verkaufen. Näheres bei Herrn Westerski, Bahnhof. (3-2)



Wirklich feuer- und diebesichere

GELD-SCHRÄNKE

mit Stahlpanzer bereits vielfach bewährt von

Karl Kästner, Leipzig,

Lieferant der Reichsbank etc.

10 2) empfehlen

E. Häbler & Co., Lodz.

Das Aeltestenamnt der

WEBER-

Junung zu Lodz

beehrt sich, die Herren Mitmeister zu dem am Montag, den 20. April 1891 im Saale des Meißnerhauses stattfindenden

Quartalsitzung

ergebnis einzuladen. (3-2)

Urząd

starszych zgrupowania tkaczy m. Lodzi

zawiadamia, że 20-go Kwietnia r. b. w domu majstrów tkackich odbędzie się

SESSJA KWARTALNA

na którą panów Majstrów najuprzejmie się zaprasza. (3-2)

Knorr's Hafergrütze,
Knorr's Hafermehl,
Knorr's Erbsenmehl,
Knorr's Pansenmehl,
Knorr's Bohnenmehl,
Knorr's Grünkernmehl,
Knorr's Kraftsuppenmehl,
Knorr's Kaisersuppenries,

empfehle die Wein-, Spiritosen-, Delikates- u. Colonialwaaren-Handlung von J. HARTMANN, Petrikauerstraße Nr. 532. neu 108.

Lodzer Thalia-Theater

Freitag, den 10. April 1891

Zu ermäßigten Preisen und zum letzten Male in dieser

„Die Chöre“

Sensationschauspiel in 4 Akten

Herrmann Sudermann

Zur freundlichen Beachtung

Fraulein Marie Baran

wird zwar auf besonderes Ansuchen noch zwei Male, Sonnabend als

„Romero und Julia“ und

„Janechre“ in die „Waise von

hier aufzutreten, kann alsdann jedoch

weiliger drängender Verpflichtungen eine

nochmalige Verlängerung des

auf keinen Fall eingehen.

Lodzer Victoria-Theater

Heute Freitag, den 10. April

Uriel Akos

Tragödie in 5 Akten von

Anfang 8 1/2 Uhr.

Ein Fräulein

in geistigem Alter, mit guten

Versehen, in Handarbeit wie

Hauswirtschaft gut erfahren, in

Stellung, ev. nt. als Stütze

frau, oder aber auch als

Kindern.

Näheres zu erfahren in

d. Blattes.

Ein großes möbl. Zimmer

ist Petrikauer-Straße, in

Nähe des Meißnerhauses, vom

zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. B.

Zu verkaufen

ein Colonial- u. Tabak

Petrikauerstr. 165, Haus Sach

H. Ander

5 Rubel. Belohnung

Eine goldene Uhr (Chronomet

hängender Uhrlette, ist abhand

men. Der ehrl. Finder erhält

lohnung bei

A. Haimann, Dzielnkastraße Nr.

Vor Ankauf wird gewarnt.

DR. J. CHAZANOW

hat sich nach 14-jähriger Praxis

hier in Lodz niedergelassen. Spe

und Kinderkrankheiten. Sprech

8-10 Uhr Vormittags und von 3-5

mittags. Petrikauerstr. Haus Schw

Mitzner Nr. 56 neu.

2 Knaben

Söhne anständiger Eltern, w

nöthigen Schulkenntnisse

werden als Lehrlinge

nommen in der Buchdruck

„Lodzer Tageblatt“

Zu Folge der bevorstehenden

Abreise des Chefs

Warschauer General

Kalewki Nr. 3 in Wars

sind zu verkaufen

Eine Equipage, eine Cam

eichener verzierter Tisch

1 Bettstelle von Kupfer

Zinkwannen, Porzellan

Glas-Geräthschaften, eben

vollständig neues Bett

Concert-Pianoforte

Für Capitalisten

In einer Weberkolonie, wo

weber bei 3 bis 3 1/2 Rs. Wochenlo

sind, nahe von Roghngruben und

Flusse Wartha, 3 Werst von

von Genshokau, in schöner

Lage, ist ein Bauplatz mit

Wohnhause, Speicher, Schenit

wertig zu verkaufen. Näheres

sieher S. A. Kleber in Poral, 20

Wiener-Bahnhafstation.

Mummen vom

empfehle das Vermietungs

B. Filipczynski

Dzielnka- (Bahn-) Straße